

„Ich mag solchen spanischen Plunder nicht,“ sagte sie und warf die Handschuhe zum Fenster über den Balkon hinunter auf den Platz.

Biracochas Antlitz besänftigte sich, klärte sich bis zum Ausdruck beruhigter Gewißheit auf. „Es ist gut,“ erwiderte er. „Nun gehe ich. Will mir meine nusta ein Zeichen geben — eine Blume zum Andenken?“ Coyllur wählte aus einer vor ihr auf dem Tisch stehenden Vase eine schöne dunkelrote Tintin oder Passionsblume und reichte sie dem jungen Mann. Er küßte sie und barg sie auf seinem Herzen. So schieden Biracocha und Coyllur.

## XX.

## Der Stern geht unter.

„Du ungetreu, mein Morgenstern? o sprich!  
Der hoch in den gestirnten Räumen schwebt,  
Von lichten Schleiern eingehüllt — du untreu?  
O sprich es nur so laut, wie zu den Wassern  
Der Mond von Tyrcha flüster!“

E. B. Browning.

Nach etwa zehn Monaten kehrte Biracocha zurück. Das erste, was er tat, war, seine Schritte zu Yupanquis Wohnung zu lenken. Er fand dort alles bis auf die Mauern verändert — jene diamantnen Mauern, die noch immer dem Zahn der Zeit und der weniger zarten Berührung der Menschenhand trohen. Auch sie waren kaum sichtbar unter den Haufen von Steinen, Ziegeln und Mörtel, die umher lagen. Mit diesem Material wurde ein zweites Stockwerk nach spanischem Muster auf das Inkahaus gebaut; ein spanischer Baumeister beaufsichtigte das Werk und leitete die Arbeit einer Menge Indianer und Neger. Keiner von ihnen konnte Biracocha über die früheren Bewohner des Gebäudes Auskunft geben. Er wandte sich um und ging über den Platz zum Haus der Donna Beatriz Coya. Auf einer der Steinbrücken begegnete er Sumacs alter Dienerin, Amancaes; die arme Frau warf sich ihm zu Füßen und küßte sein Gewand. Er hob sie auf, begrüßte sie mit einigen freundlichen Worten